



Newsletter für deutschsprachige Christ*innen

Predigt-Gedanken

12. Sonntag im Jahreskreis

„Gilt der christliche Glaube und alles, was er verlangt wirklich für jeden Getauften – oder gelten die 100%, so ganz, nur für die Heiligen oder für die Priester und Ordensleute“? Solche und ähnliche Fragen sind mir von jüngeren Leuten immer wieder einmal gestellt worden. ... Ich habe eine schnelle Antwort vermieden (etwa die bekannte Aussage des II. Vatikanischen Konzils: Alle Getauften sind zur Vollkommenheit in der Liebe berufen) und eher versucht, das Umfeld der Frage zu erkunden, was ist da dahinter, vielleicht ein Missverständnis ... Welche Vorstellung hat jemand vom Willen Gottes? Etwa die eines Gängelbandes, das mir keine Freiheit mehr lässt?

„Gottes Wille setzt am Menschlichen, an der Natur an... Gott schränkt das Leben, die Freiheit des Menschen nicht ein ... Er will aber, dass wir tiefer fragen, nicht an der Oberfläche bleiben. Der Wille Gottes geht am Menschsein nicht vorbei, gibt ihm aber einen weiteren Horizont ... den Horizont der Ewigkeit!“

Bei diesen und ähnlichen von mir geäußerten Gedanken tauchte die Ausgangslage bald wieder auf: Wie soll ich das Unmögliche schaffen? Also war es wohl schon die Frage, die im Grunde falsch gestellt war!

Der Wille Gottes ist nicht zuerst ein Was, etwas, das von uns verlangt wird, eine Sache, auch nicht zuerst ein Gebot, sondern ein „Du“: Was willst Du Herr, dass ich tue? Vor jedem „Was“, wende ich mich in Vertrauen an ein „Du“. Von diesem persönlichen „Du“, das ich einmal gefunden habe, bzw., das mich einmal gefunden hat, lasse ich dann nicht mehr ab. Das ist der christliche Glaube, er gilt dem Herrn und seiner Botschaft. Nach einem Wort von Frere Roger, dem Gründer von Taizé, genügt es, das, was ich vom Evangelium verstanden habe - und wenn es noch so wenig ist - zu leben, damit einmal zu beginnen ... denn so fängt die Quelle neuen Lebens zu fließen an.

Den Herrn als diese Quelle bezeugen, das ist es, was die zwölf Apostel heute im Evangelium tun sollen. Sie werden ausgesandt, wie wir letzten Sonntag gehört haben, in Jesu Namen Krankheiten und Leiden aller Art zu heilen und die Botschaft zu verkünden: *Das Himmelreich, d.h. Gott ist nahe*. Auch in der Fortsetzung des Evangeliums heute erfahren wir an Inhalt nicht viel mehr, stattdessen werden die Zwölf auf Widerstand und Gefahren vorbereitet. Dreimal wird ihnen daher mitgegeben: *Fürchtet euch nicht!* Sie werden sich aber bald fürchten und auch Jesus

verleugnen. Er aber hält an seiner Freundschaft fest, und wird sie als Auferstandener neu annehmen.

Der Auftrag Jesu, ihn zu bekennen, gilt auch für uns persönlich, für unsere christlichen Gemeinden, für die ganze Kirche. **Bekennen** müssen wir immer wieder einmal unser Ungenügen, unser Versagen, worin und warum auch immer. Dennoch sind wir beauftragt, Jesus vor den Menschen zu bezeugen.

Hat es die Kirche, haben wir das, zumindest da und dort, inmitten der Einschränkungen der Corona Krise zu wenig getan? Manche solche Stimmen werden jetzt laut. Die Kirche hat sich in Österreich zu sehr den staatlichen Anordnungen gebeugt, ihre eigenen Rechte – etwa Gottesdienste, Begräbnisse unter eigens ausverhandelten Sicherheitsauflagen zu feiern - zu wenig in Anspruch genommen. Andere wiederum heben lobend hervor, dass die Kirche im großen Stil bei den Sicherheitsmaßnahmen endlich der Wissenschaft ihren angestammten Platz zugestanden hat und damit im 21. Jahrhundert angekommen sei.

Solche, noch eher harmlose, und andere Kontroversen werden uns immer begleiten. Keine Meinung sollte vorschnell abgetan werden, als hätte sie mit Jesus nichts zu tun. Im Gegenteil, wir brauchen viele Stimmen, um in den brennenden Lebensfragen des 21. Jh. Lösungen, wenn schon nicht Erlösung zu finden. Umweltkrise, Flüchtlingskrise, Missbrauchskrise, Rassismus ... Es braucht die besten Stimmen der Wissenschaften, die besten Stimmen der Religionen, der klugen Menschen vor Ort, die die besten Lösungen von den Dächern verkünden. Der Glaube an Christus steht all dem nicht entgegen, er prüft es freilich, ob alle Menschen, besonders die Armen wirklich berücksichtigt werden, und entscheidet sich für das Gute.

Das neueste Vatikan-Dokument („Unterwegs zur Pflege des gemeinsamen Hauses“ – vermutlich bald in der deutschen Übersetzung erhältlich) bringt viele Beispiele aus aller Welt, auch aus Österreich, die eine gelungene Umsetzung der vor fünf Jahren erschienenen Enzyklika "*Laudato si*" aufzeigen. In ihr geht es bekanntlich um ökologische Umkehr, die zugleich auch soziale Gerechtigkeit bedeutet. In diese Richtung müssen wir noch viel stärker weiter rudern und auf diese Weise Christus bezeugen, bis der Wind sich dreht.

Gemeinsam Rudern, bis der Wind sich dreht, das haben wir auf vielfältige Weise in der jetzigen Corona Krise, die uns alle unmittelbar betrifft und längst noch nicht vorbei ist, gelernt. Möge uns diese Kraft des Miteinander und Füreinander, nach einem verdienten und wohl auch notwendigen Sommerurlaub, auch in den anderen großen Herausforderungen unserer Zeit erhalten bleiben. Wie sonst könnten wir Christus heute bezeugen?